

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Christian Wilhelm Gericke.

Gericke, Christian Wilhelm

Cuddalore, 17.06.1771-20.07.1771

17. Juli 1771

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188455](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-188455)

haben mitläufig von dem verbleibenden Gedeihen, und von
 der Heiligkeit, so zu der Gedeihen führt, in der Katsche-
 re wohl sich nach und nach selbst versammeln, nicht
 nur deshalb ein Gedeihen finden, sondern von demselben
 auch zugleich eine Erklärung finden. Ein Jüngling soll be-
 rathig sein. Seine Lage: es ist alles gut was ich getagt habe,
 denn ich habe Mühsal und Noth getrieben; aber die
 Leiden, die ich durch mich und den Geist, ist das nicht?
 ist mein Ruf nicht ein Gott? Ich bequeme mich dem Vorwande.
 Ich weiß, daß ein Mensch der nicht sein innerstes
 Leben verstehen will, gemeinlich nicht zu sein, so denken
 und werden können, seinen Pflichten und dem Ruf des Ge-
 tes nachzugehen, so wenig. aus dem Grunde man dabei
 ein Opfer, denn man muß das andere Opfer; in ein pri-
 vates Opfer fällt so wenig, dagegen daß die Familien
 eines Kindes fassenden, daß es nicht abzugeben der
 (selbst fassend) Person der
 Person der Person, so daß in diesem Lande man
 selbst beständige Gebung, so wie Arbeit und
 Fortbewegung der Leute für sich selbst selbst selbst,
 und selbst ihre Noth eines Kindes nicht; daß sie sich
 aber die Kinder nicht selbst zu ihrer Arbeit koordinieren
 und den Grund, weil sie meinten ein Ruf für
 ein Gewand / Gott / so ein abgelebtes Leben. Am
 Abend spät kamen wir nach Paderborn. Es war
 ein sehr gutes Wetter, so wie es war, weil der Oberpf-
 ler in Linde zu sehr abgelebt worden ist. Denn
 Paderborn ist es nicht von einem Ort zum anderen
 zu

Zinsen, die vorheran nicht mehr zu viel waren für
 die zu einem Ort nicht mehr gehen, mit solchen und
 einigen andern für ihre Rechte allzeit besser und
 länger als andere mit Ämtern und gewalt neuen Hof-
 ten. So war im Jahr 1768 im größten ^{vielleicht} Dorfmann
 von Arcot, die bekümmert, daß sie nicht so bald
 bekommen könnten, weil kein Guineer zu dort waren,
 und fragen ob solche Ungerechtigkeit und Unordnung nur
 in diesem Mahalan war? Ich: Ingleichen Provin-
 zen in diesem Lande liegen gar viel von der
 Religion ab, die die Guineer gegeben sind. Weil in
 diesem Mahalan eine solche wunderliche Religion und
 abgöttische Götzenwesen herrscht wie für; so würde
 Ungerechtigkeit, Unterdrückung, barmherzigkeit, Unordnung und
 Verwirrung dergleichen nicht weniger folgen. Weil
 wir aber die einzigen unsere Gott kennen, und wissen,
 daß er so wohl zu fürstern sey, weil er alle Werke der
 Gnade bezeugen und, und daß er viel wunderbare Werke
 bis in die Hölle; als zu lieben, weil er will, daß wir
 immer mehr seinen gesegneten Namen loben und seinen Na-
 men verherrlichen, und zu dem Ende unsern Gei-
 st und unsern Verstand dem Himmel zuwenden, so
 bezeugt die unsere Könige, Fürsten und Obrigkeiten,
 daß sie Gesetz- und Billigkeit über, und die Unterwer-
 fung, daß sie Frieden, Glück und Gerechtigkeit bringen, und
 daß überhört man den andern nicht, selbst in Dienst.

Die

Vir: Ope singt jenseit ein padre, was könnt ich fro? Jes: von
 welch. Vir: was soll ich in jenseit? Jes: es steht ihm
 kein Baum und allzeitliche Arbeit an Erbsen in Eriden.
 Vir: was bedeutet es, daß ich immer am Baumsteig, steht
 und das Weiden frucht? Jes: welche von dem Bestimmung
 Umgang der Erbsen mit Gott es mit seinem Knecht,
 und wirklich ihm das zweite Gebot, so wie es ^{im} ^{Wort} ^{ist}
 Trübsal ist, solche große Missethat es für die Mensch
 sey, das Gott der Knecht hat jenseitlich sein, und nun gut
 die erste Galtung deselben für die in der Welt, für die Arbeit
 in der Arbeit haben sey. Nach diesen fingen sie nach dem
 in Taufe und nach der Bedeute, daß man den Taufstein
 mit demjenigen Mader über den Kopf gießt, so fallen
 das in seine (wennige) Knecht bei der Arbeit jenseitlich
 Jes: wirklich ihm die Gerechtigkeit steht, von der Taufe,
 und nach demselben die Gerechtigkeit von der Gerechtigkeit
 Gottes. Vir: lobeten mich, daß ich ihnen Lügen in geben
 das sie gegeben ficht. Jes: ich lobet mich, glaubet ich aber
 mich, was ich mich sage? Vir: No es ist alle nicht. Jes:
 ob wir besser denn ich sage: es ist alle nicht; denn
 unser Götze, in die einmal ich, ficht nicht, so können
 mich nicht loben, mich nicht. Jes: sage mich, was es ist
 alle nicht, denn du meinst ich dich unser Götze sein,
 ich sage mich nicht dich Götze sein ein Gott, denn das
 wir ein Minder sein, sondern ich sage die Götze sein.
 Vom die Knecht, daß ich die Götze sein ein Gott.
 Die Lüge können mich lange bei einem Knecht, ^{Reiden} ^{und} ^{besten}

wollten sie mich divertiren mit ihrem weltlichem
 Lobe, mich fragen sie mich ob ich nicht länger in dem
 Land abend zu leben vorzuziehen hätte? Ich sagte, ich habe
 meines Leibes noch fünfzig Jahre, sie redet zu dem Herrn,
 dem sie sich zu Hilfe zuwenden, ich aber bin zu Hülfe
 gekommen. Sie: so ist kein Mensch unter uns, der
 fragt: ob ich nicht glückselig von dem was die Vorurtheile
 vorsetzen. Ich: ich will nicht sagen, wie ich mich an-
 stelle wenn mich andere Leute, ob große Leute, ob
 Knechte, abend fragen; ich untersehe ob es Marfild
 der Bürger, oder ob es, gleichgültig sey, ist es Marfild
 so fragen sie ob ich, ob mich können sie denn ob ich
 ist ob Lügen so vorurtheile ich, noch mich anderer
 dabei so viel ich kann, ist es ein Dorf, die der Marfild
 und Gerechtigkeit, nicht findet noch gefunden, und der
 Lügen so Ungerechtigkeit nicht sieht so wird ich anders
 dafür noch danken. Es ist allerdings manifest, daß
 nach der Befragung sagen, aber die Marfild sieht
 ich nicht mal sie mit der Lügen so vorurtheile ich
 daß man mich die Marfild untersehe will man
 einen fünfstelligen Anfang der Lügen untersehe
 mich. Marfild ist die Lügen, noch Lügen
 Alles was ist nicht von Lügen die mich Wedem Be-
 freiten geseit, gelassen in Lügen, das Ziel ist ob
 nicht zum Wohlstand sondern zum Ruin der Menschen,
 nicht zum Herrn Gottes, sondern zu seiner Verurteilung,

muß zur vorsehen Heiligkeit, sondern zur ^{Wohlthat} Kind, und
 vier Dinge, die werden den heiligen Geist aus dem heiligen
 und heiligmäßigen ewigen Mensch gemacht sind. Es
 soll man sich nicht so an sich selbst sein, wie man
 kann, ~~da~~ in so fern es aber bey uns mit der Lüge der
 menschlichen Wesen, und Fleischen ist, und in dem Menschen
 J. G. wenn ich sage, die Lüge müßte zur Begier-
 lust der wissenden Lüge Gutes Böses, Aufgeben
 Naches Lügels aufheben, so ist das nicht so gut, wenn
 ich aber sage, daß sie Lüge müßte die heilige Lüge
 erlösen, so ist das nicht und falsch; eben so wenn
 ich sage, Gott ist ein einziger Gott so ist das nicht
 und wahr, wenn ich aber einen einzigen, Menge
 Götter vorsehe und von einem nur sage, daß sie
 alle der einzige Gott sagen so ist das heilig und ein
 Lüge. Damit ich aber nicht mehr sagen müßte, daß
 ich nicht Lügen sondern mich die Wahrheit ^{der Lüge} überhöre
 da so will ich mich nur einen Götter sagen, wenn
 ich alle wahre Wedam nennt für Menschen
 Lüge. 1. für Wedam nicht Lügen aufheben, die Gott
 vorsehe hat: mich aber Lüge ich Lüge nicht
 beweisen, daß mich Wedam von Gott Lüge 2.)
 für Wedam ist nicht gegeben, daß es ein einziger
 Gott nicht aufheben sondern daß es in einem Lügels
 Mensch wird, damit die Lüge nicht mehr Gott von
 ihnen fordert: ich aber muß mich Wedam von
 Lügen

richtig

